

„Entsagung macht reich“ - ein Portrait von Wolfgang Krohn

Ein Jahr lebte Wolfgang Krohn, Vorsitzender der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg, zu Beginn seiner buddhistischen Laufbahn als Einsiedler in der Waldeinsamkeit. Welche spirituellen Erfahrungen er dort gemacht hat und wie diese sein Leben geprägt haben, lesen Sie in dem folgenden Portrait.

von Birgit Stratmann

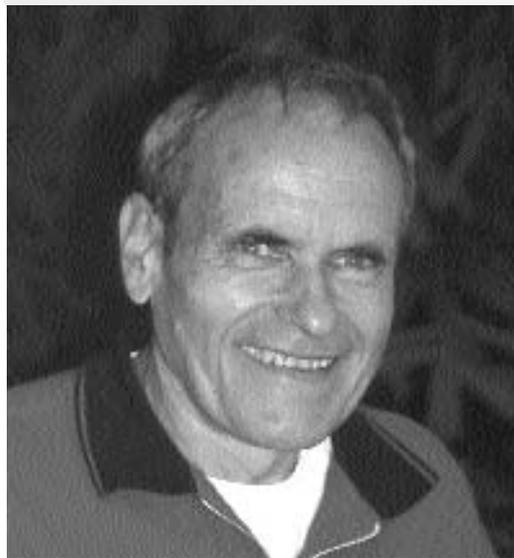
Wenn der Buddha heute noch lebte, wäre Wolfgang Krohn gewiss einer seiner eifrigsten Schüler. Der heute 62-Jährige wandelt seit mehr als 30 Jahren auf den Pfaden des Erwachten. Sein Denken, Reden und Handeln sind vom Dharma durchwoben. Er selbst betrachtet die Buddha-Lehre als das größte Geschenk, das ihm jemals zuteil wurde.

Als er sein Leben Revue passieren lässt, spricht Krohn von einer „spirituellen Veranlagung“, die er mit auf die Welt gebracht habe. Schon in Kindheit und Jugend hatte er großes Interesse am Leben von Heiligen und ihren Geschichten. Später verschlang er Bücher der Stoiker wie Diogenes, Seneca und Epikur, die vermittelten, wie man in den Gewitterstürmen des Lebens Heiterkeit und inneren Frieden bewahrt.

Besondere Faszination übte die Waldeinsamkeit auf Wolfgang Krohn aus. So fügte es sich, dass er kurz nach seinem ersten Kontakt mit dem Buddhismus im Jahr 1973 einen Einsiedler kennen lernte, der bereits seit zehn Jahren in einer Waldhöhle in Norddeutschland wohnte. Krohn zögerte nicht lange, seinen Traum vom zurückgezogenen Leben in der Natur zu verwirklichen. Er gab 1974 seine Stellung als Finanzbuchhalter auf, kündigte seine Wohnung, brach seine weltlichen Kontakte ab und verschenkte sein Hab und Gut.

Mit ein paar Habseligkeiten zog er in den Wald, um an der Seite seines spirituellen Freundes in einer Höhle zu leben, die gerade einmal zwei Mal zwei Meter groß war. Ein Jahr lang ernährte er sich von dem, was die Natur bereitstellte, wie Wasser, Brennesseln, Buchweizen und Getreide, und holte sich Kleidung von einer nahe gelegenen Müllhalde, teilweise gut erhaltene Sachen, die offenbar niemand mehr tragen wollte.

Entsagung – klingt das nicht nach Weltflucht und Lebensverneinung? Nein, sagt Krohn, „Entsagung ist Ausdruck von Tugenden wie Genügsamkeit, Gewaltlosigkeit und Mitgefühl. Das, worauf ich verzichte, kommt anderen zugute und ist kein Objekt für Streit und Konflikt.“ Wenn alle ihre Ansprüche auf das einstimmen würden, was sie wirklich brauchen, so seine praktische Philosophie, gäbe es keine Kriege, keine Umweltzerstörung und kein Haushaltsdefizit.



Wolfgang Krohn ist seit 1992 Vorsitzender der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg (BGH), der er seit 1972 angehört. Die BGH feierte im Oktober 2004 ihr 50-jähriges Bestehen. Als eine der ältesten buddhistischen Gruppierungen in Deutschland widmet sie sich vor allem der Aufgabe, die Lehren des Pāli-Kanons für die heutige Zeit zugänglich zu machen. Sie verfügt über eine umfangreiche Bibliothek und organisiert buddhistische Seminare. Internetadresse: www.bghh.de

Krohn verbindet mit Entsagung nicht nur persönliche spirituelle Ziele, sondern Ideen für eine befriedete Gesellschaft. Denn er wirkt durch seinen genügsamen Lebensstil der allseits verbreiteten Wegwerfmentalität entgegen, welche die wertvollen Ressourcen der Erde verschleudert und Konflikte heraufbeschwört. Aus seinem kleinen Lederrucksack kramt Krohn eine in die Jahre gekommene Schale aus stumpf gewordenem Edelstahl hervor, die er stets mit sich führt. Er erzählt voller Begeisterung, dass er sie zum Trinken, Essen, Zähne putzen, und Händewaschen nutzen kann und unterstreicht, wie wichtig es aus ökologischer Sicht ist, die Gebrauchsgegenstände mehrfach zu nutzen.

Ein Jahr lang genoss Krohn die Stille und das Glück der Waldeinsamkeit, wo er sich in die Lektüre der Buddha-Lehreden vertiefte und vorrangig Satipattāna, die Übung der Vergegenwärtigung, praktizierte. Entsagung ist für ihn die Voraussetzung für tiefere spirituelle Erfahrungen, denn

ohne die Loslösung von den Sinnesobjekten sind tiefere Versenkungszustände und Einsichten nicht möglich. „Alles, was mich umgibt und wonach ich greife, versetzt meinen Geist in Unruhe. Nur wenn ich die äußeren Objekte loslasse und das Begehren aufgebe, kann ich in mir selbst ruhen und eine Bewusstseinsveränderung einleiten. Die Ruhe fördert die Einheit meines Geistes.“

Leider währte das Yogi-Glück nicht lange. In Deutschland fehlt die Wertschätzung für spirituelle Praxis völlig, und Wälder sind keine Rückzugsorte für Meditierende, sondern Jagdrevier und wirtschaftliche Nutzfläche. So wurde Wolfgang Krohn 1974 von der Landesregierung Schleswig-Holstein, die im Besitz des Waldes war, gegen Androhung eines hohen Bußgeldes vertrieben. Er wäre wohl heute noch dort, wenn er den Wald nicht zwangsweise hätte verlassen müssen.

Seine nächste Station war ein Bio-Bauernhof in der Nähe von Walsrode, wo Krohn ab 1975 arbeitete: 60 Stunden die Woche. Sei es aus Gewohnheit oder Affinität, er zog es vor, sich in einer Rübenmiete einzurichten, statt in einem warmen Zimmer unterzukommen. „Ich fühlte mich wohl“, kommentiert er kurz und knapp diese Entscheidung.

1977 stieg er wieder in seinen Beruf als Buchhalter ein und nahm sich eine Wohnung in Hamburg. Er verstärkte den Kontakt zur Buddhistischen Gesellschaft Hamburg (BGH), deren Mitglied er seit 1980 ist. Als es der BGH 1980 finanziell sehr schlecht ging, zog Krohn in das neu erworbene Haus in der Beisserstraße ein, renovierte die Räume, arbeitete im Büro und Garten. Auch half er mit einem zinslosen Darlehen, den finanziellen Engpass zu überbrücken.

Warum der plötzliche Sinneswandel von der Waldeinsamkeit in ein buddhistisches Zentrum? Krohn ist Realist. „Ein Leben in der Waldeinsamkeit ist in Deutschland nicht möglich,“ so seine Einschätzung. Aber auch im Kontakt mit Menschen wie Lehrern und Lehrerinnen, die in die BGH kommen, Kursteilnehmern, Hausbewohnern und Mitgliedern der Gremien könne er viel lernen und seine spirituelle Praxis ausweiten. Sein großes Engagement in der BGH ist für ihn auch ein Akt der Dankbarkeit für die Lehrreden des Buddha, die sein Leben so positiv verändert haben. Die tiefen Erfahrungen aus dem Jahr intensiver buddhistischer Praxis allerdings prägen Krohn noch heute: „Diese Zeit hat mich beflügelt und glücklich gemacht, und die Erfahrungen nehme ich überall mit hin“, so der 62-Jährige.

So ganz hat er die Waldeinsamkeit allerdings nicht aufgegeben. Wann immer er Zeit und Muße hat, etwa am Wochenende oder im Urlaub, zieht es ihn in die Natur. Er packt dann Schlafsack, Thermoskanne und einige Lebensmittel auf sein Fahrrad, um einen Wald aufzusuchen und zu meditieren. Ein größeres Glück kann Krohn sich nicht vorstellen: „Meditation macht gesund, reich, glücklich, gewährt einen guten Schlaf und ein harmonisches Umfeld.“ Und während die Rehe vor den Jägern fliehen, versammeln sie sich um den Meditierenden im Wald, wenn er in seine Praxis versunken ist.

Die einfache Lebensweise ist es, die ihn zufrieden macht. Das weltliche Leben dagegen betrachtet er als

anstrengend und mühevoll. „Die Entsagung hat einen großen Vorteil: Sie gibt sehr viel Kraft. Da ich mich von äußeren Objekten mehr und mehr trenne, kann ich meine Energien bündeln“, so die Überzeugung des 62-Jährigen. Entscheidend ist, dass in diesem Gemütszustand das Ego in den Hintergrund tritt. Entsagung, so Krohn, ist kein Selbstzweck, denn letztlich geht es um die Überwindung der falschen Ich-Vorstellung, und damit geht mehr Freiheit einher.

Heutzutage finden nur wenige westliche Buddhismus-Schüler einen so leichten Zugang zu Entsagung und Genügsamkeit. Krohn sagt, dass manche regelrecht die Flucht ergreifen, wenn er dieses Thema auf seinen Seminaren anschneidet. Sie hören gern etwas über Meditation und liebende Güte, aber sobald das Gespräch auf Entsagung und Enthaltbarkeit kommt, kühlt das Interesse mächtig ab.

Was ist das Geheimnis der Entsagung? „Es muss Glück im Spiel sein. Wenn man in seiner spirituellen Praxis keine echte Zufriedenheit findet, läuft etwas falsch.“ Aus Krohns Sicht verstehen viele die wirkliche Bedeutung der Entsagung und die Nachteile des weltlichen Lebens nicht. Begierde macht arm, so Krohn, weil man ständig Mangel empfindet und Dingen nachgeht, die niemals echte Zufriedenheit bieten können. „Entsagung macht reich“ und gewährt dem Geist die Freiheit, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren: den Dharma, das einzige, was wirklich glücklich macht.



Der Buddha durchlief auch eine Zeit harter Askese, die ihn an den Rand des Todes brachte. Dies zeigt seine große Entschlossenheit auf dem spirituellen Weg.